

DER GESTOHLENE EIFFELTURM



ROMAN VON FRANK HELLER

3)

Sie deutete auf eine kleine in intime Logen abgeteilte Konditorei, wo, wie ich wußte, das flirtende Nizza jeden Tag große Summen ausgab. Woher konnte eine junge, neuvermählte Frau ein solches Lokal? Wir gingen hinein und erlebten eine Dacaponummer der Szene im Café de Régence. Noch als wir in unserer Loge saßen, fluteten die geflüsterten Bemerkungen der sachverständigen Stammgäste wie eine Brandung zu uns herein.

«Nun also,» sagte ich. «Etwas hat sich ereignet! Was? und in welcher Weise kann ich Ihnen behilflich sein?»

Sie massakrierte geistesabwesend ihr Törtchen.

«Sagen Sie mir zuerst eines! Haben Sie — sind Sie der Sache nachgegangen, um die ich Sie gebeten habe?»

«Ja,» sagte ich. «Vor allem habe ich Herrn Webers Adresse eruiert. Schon das war einigermaßen ein Problem. Dann habe ich mich zu dieser Adresse begeben, um zu sehen, was sich dort erforschen läßt.»

«Sie haben ihn getroffen?»

«Ich wollte ihn gar nicht treffen. Bei einer solchen Untersuchung ist es viel besser, die Dienerschaft auszufragen. Es gibt drei klassische Methoden, um mit ihr in Kontakt zu kommen. Ich entschied mich für die erste und —»

Ich berichtete ihr, was sich dann ereignet hatte. Wenn ich mir in Anbetracht der Gefahren, denen ich ihr zuliebe getrotzt hatte, irgend welche Teilnahme erwartet hatte, so hatte ich mich verrechnet: sie hörte meinen Bericht wie etwas ganz Selbstverständliches an — ja, ich könnte noch weiter gehen und sagen: sie hörte überhaupt kaum zu. Durch den Perlvorhang unserer Loge warf sie hie und da hastige Blicke in das Lokal. Fürchtete sie, daß man ihr nachspionierte? Möglich, denn plötzlich sprang sie auf und machte ein paar Schritte in das Lokal, wo sie mit einem Manne mit Sonnenbrille, der eben hereinkam, kollidierte. Er entschuldigte sich, und sie neigte zerstreut den Kopf. Nach einer Sekunde war sie wieder da und ließ sich mit einem seltsamen Lächeln in ihren Fauteuil sinken.

«Verzeihen Sie, wenn ich mich merkwürdig benehme,» murmelte sie, «aber es sind Dinge vorgefallen, die...»

«Wäre es nicht an der Zeit, sie mir zu erzählen?»

Sie setzte sich mit einem entschlossenen Gesichtsausdruck auf.

«Ja!»

Ihre Erzählung ließ sich in neun Worte zusammenfassen: Herr John Weber hatte sie in ihrer Wohnung aufgesucht! Sie war aus gewesen, aber die Beschreibung

der Kammerjungfer war so klar u. deutlich, daß er es zweifelsohne gewesen sein mußte. Dieser Besuch konnte nur eines bedeuten, daß er ihr Unannehmlichkeiten zu bereiten gedachte. Und was sollte sie nun tun? Sie hatte über das Problem nachgegrübelt, bis sie verrückt zu werden glaubte! Sie wußte, daß sie sehr, sehr unrecht gehandelt hatte, als sie sich gegen den Willen ihrer Eltern in eine Liebelei mit einem Manne wie Weber einließ, aber lieber Gott, sie war ja damals ein reines Kind gewesen, und war es nicht zu grausam, für ein Vergehen gestraft zu werden, das ja eigentlich kaum ein Vergehen war, gerade jetzt, wo sie durch die Liebe eines guten, edlen Mannes beglückt war? Was sollte sie tun? Was riet ihr zu tun?

«Erzählen Sie das Ganze ihrem Mann,» antwortete ich trocken und gerade zur Sache.

«Das ist ganz ausgeschlossen!»

«Sie sagten doch, er sei so gut und edel?»

«Ja, es gibt keinen besseren Menschen auf der Welt! Aber Sie ahnen nicht, wie eifersüchtig er ist! Die geringfügigste Kleinigkeit kann ihn außer sich bringen. Er kann mich tagelang quälen, weil

irgendein Fremder mich in einem Café angesehen hat. Sie wissen ja, wie die Franzosen und Italiener sind. Sie sehen mich an — sie sehen mich an — als ob...»

«Ich kann mir genau vorstellen, wie sie Sie ansehen,» murmelte ich und betrachtete sie mit einem Blick, der leider in ziemlich hohem Grade an die italienisch-französischen Blicke erinnerte, denen sie ausgesetzt war. Obgleich Junggeselle, hatte ich genug vom Ehestande gesehen, um zu wissen, daß es genug Ehemänner des Typus gab, von dem sie gesprochen hatte. Ich begann gewisse Zweifel zu hegen, wie unschuldig ihr Flirt mit Herrn Weber gewesen war, aber ich sah keinen vernünftigen Grund, weshalb er sie belästigen sollte, nachdem sie ihm bereits den Laufpaß gegeben hatte.

«Wenn ich Ihnen helfen kann, werde ich es sicherlich tun,» sagte ich.

«Aber ich weiß nicht, was ich tun soll,» erwiderte sie und rang die Hände. «Geben Sie mir doch einen Rat! Sie haben ja soviel Erfahrung! Ich habe das Gefühl, daß Sie mein guter Engel sind.»

Von einer jungen Dame mit so vibrierenden Nasenflügeln zum Schutzengel ernannt zu werden, wirkt im allerhöchsten Grade auf die Tätigkeit der endok-



J. MEDINGER

DAS HÜHNERVOLK